

Heikle Vorstellungen

Wie der künftige DSO-Chef gern mehr Organe beschaffen würde

Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), beauftragt mit der Koordination von Organspenden hierzulande, will sich erneuern – nicht strukturell, sondern personell. Ab 2013 soll der Chirurg Helmut Arbogast die DSO führen. Er will grundlegende Veränderungen.

Schreiben von Lobbyverbänden erreichen das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) fast jeden Tag. Der Brief mit Datum 6. Mai 2011 war kein alltäglicher: Der Vorstand der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) machte sich dafür stark, die Gruppe potenzieller Organspender in Deutschland zu erweitern: Perspektivisch sollten Körperteile nicht mehr nur von »Hirntoten« und gesunden »Lebendspendern« entnommen werden, sondern auch nach festgestelltem »Herztod« – und zwar mit Legitimation des Gesetzgebers: »Die Haltung zur Organspende nach Kreislaufstillstand«, steht im DTG-Schreiben, sollte »überdacht und geändert« werden.

Explantationen nach mehrminütigem Herz- und Kreislaufstillstand gelten in einigen Staaten als legal, etwa in den Niederlanden, Belgien, Spanien und den USA. Das deutsche Transplantationsgesetz (TPG) verlangt, dass vor einer Organentnahme »der endgültige, nicht behebbare Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms« diagnostiziert worden ist. Dass dieser so genannte Hirntod tatsächlich mit dem Tod des Menschen gleichgesetzt werden kann, wird in der Fachwelt zunehmend bezweifelt (Siehe BIOSKOP Nr. 51).

Die Bundesärztekammer (BÄK), die gemäß TPG ermächtigt ist, die Regeln zur Todesfeststellung zu definieren, hat Organentnahmen bei Herztoten, die in der Transplantationsbranche als »non-heart-beating-donors« bezeichnet werden, bisher öffentlich stets abgelehnt. »Ein Herz- und Kreislaufstillstand von 10 Minuten bei normaler Körpertemperatur ist bisher nicht als sicheres »Äquivalent zum Hirntod« nachgewiesen«, heißt es in einer grundsätzlichen BÄK-Stellungnahme vom Dezember 1998.

In seinem Brief an das BMG wirbt der DTG-Vorstand, darunter der DSO-Stiftungsratsvorsitzende Prof. Wolf Otto Bechstein und der designierte DSO-Chef Helmut Arbogast, faktisch dafür, die Position der BÄK zu ändern und eine Art Pilotprojekt zu starten. Arbogast und Kollegen empfehlen, dass ein internationales

Expertengremium Regeln für Organentnahmen nach Herztod diskutieren und prüfen solle – mit dem Ziel, diese »in einer z.B. fünfjährigen Evaluationsphase mit wissenschaftlicher Begleitung umzusetzen«.

Gelegenheit zu Beratungen dieser Art gibt es bald. Vom 15.-19. Juli treffen sich Transplantateure aus aller Welt im Berliner Kongresszentrum, zu den Organisatoren der internationalen Tagung gehören Bechstein und Arbogast. Ein wichtiges Thema werden Organspenden nach Herztod sein, zu finden im Programmteil über »psychologische und ethische Herausforderungen«.

Im Mai 2012 hat der von Bechstein angeführte DSO-Stiftungsrat offenbar entschieden, dass Arbogast den umstrittenen Medizinischen Vorstand der DSO, Prof. Günter Kirste, beerben soll. Seitdem interessieren sich auch einige Medien für den Chirurgen aus München, der bislang nur in Fachkreisen bekannt war, etwa als Mitglied der Ständigen Kommission Organtransplantation der BÄK oder als Mitglied im Finanzausschuss von Eurotransplant.

Angesprochen, was er davon halte, Organentnahmen nach Kreislaufstillstand zuzulassen, sagte Arbogast der *tageszeitung* (Siehe Randbemerkung) ziemlich genau das Gegenteil von dem, was in der DTG-Stellungnahme vom Mai 2011 steht. »Diese Diskussion sollten wir jetzt nicht führen«, so Arbogast im Juni 2012, laut *taz*.

Deutlicher positionier-

te er sich zu einem anderen, heiklen Thema. Das Magazin *Focus* meldete, ebenfalls Anfang Juni: »Durch einen Bruch mit dem bisherigen Grundsatz, für Organspenden keinerlei Belohnung zu gewähren, will Arbogast die zuletzt stagnierende Zahl der in Deutschland zur Verpflanzung entnommenen Organe steigern.« Konkret habe der designierte DSO-Chef vorgeschlagen, Menschen, die sich in gesunden Tagen zwecks Lebendspende eine Niere haben entnehmen lassen, »Pluspunkte auf der Warteliste zu geben, wenn sie selbst ein neues Organ benötigen«.

Bleibt noch zu erwähnen, dass Arbogast die »Widerspruchslösung« gut findet, wonach jeder »Hirntote« als potenzieller »Spender« gilt, es sei denn, er hat der Organentnahme früher eindeutig widersprochen. Eine solche Regelung sei in Deutschland aber »politisch derzeit nicht durchsetzbar«. Hinter den Kulissen werden Arbogast, Bechstein und andere gut vernetzte Transplantationslobbyisten sicherlich weiter Stimmung dafür machen.

Klaus-Peter Görlitzer

Probleme mit der Glaubwürdigkeit

Der Chirurg Helmut Arbogast soll 2013 neuer Medizinischer Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) werden. Der Transplantateur vom Münchner Universitätsklinikum wäre dann Nachfolger des umstrittenen DSO-Chefs Günter Kirste (Siehe Seite 5), der nächstes Jahr in Rente gehen wird. Unter dem Titel »Ich bin keine Marionette« druckte die *tageszeitung (taz)* am 9. Juni ein Interview mit Arbogast. Der *taz*-Redakteurin Heike Haarhoff sagte er unter anderem: »Ich persönlich bin ein Befürworter der Widerspruchslösung. Die aber ist politisch derzeit nicht durchsetzbar in Deutschland. Die jetzt verabschiedete Entscheidungslösung ist aber eine Chance, die wir nutzen müssen. Und Organspende nach Kreislaufstillstand – diese Diskussion sollten wir jetzt nicht führen. Wir haben schon genug Probleme im Hinblick auf Vertrauen und Glaubwürdigkeit.«

»Diese Diskussion sollten wir jetzt nicht führen.«